

Afrikanischer Elefant

Tod auf Raten: Elfenbeinschmuggel und Wilderei boomen

Auf der letzten Konferenz des Washingtoner Artenschutzübereinkommens (WA) 2007 verständigten sich alle afrikanischen Länder auf einen Kompromiss, der den jahrelangen Elfenbeinstreit beenden sollte: Vier Länder durften ihre Lagerbestände von insgesamt 108 Tonnen Elfenbein verkaufen, im Gegenzug wurde ein neunjähriges Moratorium vereinbart. Dieses erweist sich im Nachhinein als Mogelpackung: Jetzt beantragen Tansania und Sambia, den Schutzstatus ihrer Elefantenbestände zu lockern, um 110 Tonnen Elfenbein zu verkaufen. Als Reaktion fordern sieben afrikanische Länder ein 20-jähriges Moratorium für jeglichen Elfenbeinhandel.

Antrag Tansanias: Herabstufen der in Tansania lebenden Elefanten von Anhang I in Anhang II, einmaliger Verkauf von 89.848,74 kg Elfenbein aus staatlichen Lagerbeständen, Verkauf von Elefantenhäuten und lebenden Tieren

Antrag Sambias: Herabstufen der in Sambia lebenden Elefanten von Anhang I in Anhang II, einmaliger Verkauf von 21.692,23 kg Elfenbein aus staatlichen Lagerbeständen, Verkauf von Elefantenhäuten und lebenden Tieren

Position von Pro Wildlife: beide Anträge ablehnen

Gegenantrag von der Republik Kongo, Ghana, Kenia, Liberia, Mali, Sierra Leone und Togo: Ersatz des derzeitigen neunjährigen Moratoriums für Simbabwe, Namibia, Botsuana und Südafrika durch ein 20 jähriges Moratorium für alle Afrikanischen Elefanten; Verbot des Verkaufs von Elfenbeinschnitzereien aus Simbabwe und Namibia

Position von Pro Wildlife: Antrag unterstützen

ELEFANTENSCHUTZ AUSGEHÖHLT

1989 stufte das WA alle Elefantenbestände von Anhang II auf Anhang I des WA hoch und verbot damit den internationalen Handel mit Elfenbein. Dies beendete die Märscher, denen in den 1970er und 1980er Jahren Hunderttausenden Elefanten zum Opfer fielen. Die Elfenbein-Absatzmärkte vieler Länder brachen zusammen, die Schwarzmarktpreise fielen rapide. Doch auf Druck der Länder im südlichen Afrika wurde das Moratorium schon bald durchlöchert: 1997 wurde der Schutz für Elefanten in Simbabwe, Botsuana und Namibia gelockert. 1999 verkauften diese Länder insgesamt 50 Tonnen Elfenbein aus Lagerbeständen nach Japan. In den Jahren 2002, 2004 und 2007 wurde der Elefantenschutz weiter unterminiert. Ende 2008 verkauften Südafrika, Simbabwe, Botsuana und Namibia insgesamt 108 Tonnen Elfenbein nach Japan und China. Als Zugeständnis an die Mehrheit afrikanischer Länder, die um ihre Elefantenbestände fürchten, sollte danach ein neunjähriges Moratorium für Elfenbeinhandel in Kraft treten. Doch jetzt stellt sich heraus, dass diese Zusage nur für die vier Länder gilt, die ihre gesamten Lagerbestände bereits verkauft haben. Auf der kommenden WA-Konferenz wollen auch Tansania und Sambia in das Elfenbeingeschäft einsteigen. Im Gegenzug fordern sieben afrikanische Staaten, mit Unterstützung vieler weiterer, dass der Elfenbeinhandel für 20 Jahre gestoppt wird und der Schutzstatus nicht für weitere Elefantenpopulationen gelockert wird.



Afrikanischer Elefant © A. Gabanyi

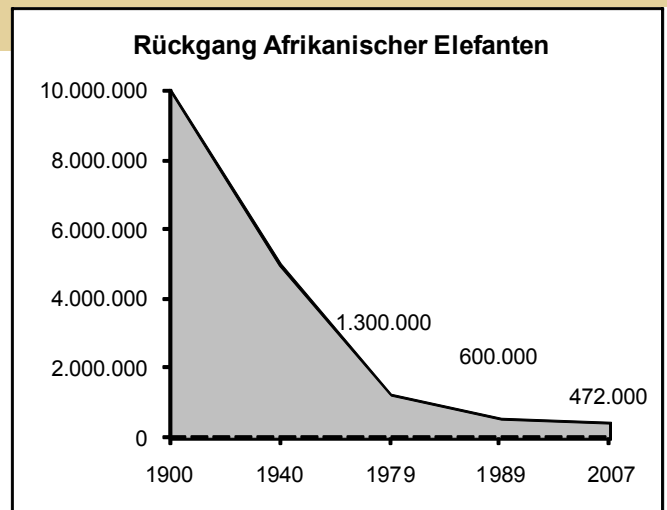
WILDEREI & SCHMUGGEL BOOMEN

Illegaler Elfenbeinhandel und Wilderei sind in den letzten Jahren wieder stark angestiegen: Experten gehen davon aus, dass jedes Jahr weit über 30.000 Elefanten wegen ihrer Stoßzähne gewildert werden. Auch die Schwarzmarktpreise für Elfenbein in Fernost florieren: 2004 kostete 1 kg Rohelfenbein noch 200 US Dollar, 2009 waren es 1.800 US Dollar. Der legale Elfenbeinhandel heizt die Nachfrage an und bietet einen Deckmantel für den Schmuggel: Solange in einigen Ländern legale Absatzmärkte bestehen, wird gewinnträchtiges Elfenbein gewildert in den Markt geschleust. Denn eine eindeutige Unterscheidung zwischen legalem und illegalem Elfenbein ist unmöglich. So verwundert es kaum, dass China weiterhin Hauptabsatzmarkt für gewildertes Elfenbein ist, nachdem das Land 2008 legale Elfenbeinlieferungen erhielt.

Ausgerechnet **Tansania und Sambia** sind Zentren des Elfenbeinschmuggels und der Wilderei: DNA-Tests von beschlagnahmtem Elfenbein belegen, dass ein Großteil der Stoßzähne aus dem Selous-Schutzgebiet in Tansania stammt. Über die Hälfte der im Jahr 2009 beschlagnahmten 20 Tonnen Elfenbein kamen aus Tansania. Presseberichten zufolge werden allein im Selous-Schutzgebiet durchschnittlich 50 Elefanten pro Woche gewildert. In Sambia ist die Lage ähnlich ernst. Werden die Anträge Tansanias und Sambias genehmigt, drohen die Elefanten dort noch stärker ins Visier der Wilderer zu geraten.

UNEINIGKEIT IN DER EU

Die EU spielte eine wesentliche Rolle bei der sukzessiven Aufweichung des Elefantenschutzes seit 1997: Auf der Artenschutzkonferenz 2007 erreichte dies einen traurigen Höhepunkt: Dank Unterstützung durch den mächtigen Stimmenblock der EU unter Federführung Deutschlands erhielten vier Länder die Genehmigung sämtliche Elfenbeinvorräte zu verkaufen. Die Mehrheit der afrikanischen Staaten, die den Handel ablehnen, wurden mit einem neunjährigen Elfenbeinmoratorium abgespeist, das sich im Nachhinein als Mogelpackung erweist (s. S.1). Anschließend verhalfen Deutschland und die EU China, dem weltgrößten Elfenbeinschwarzmarkt, dazu, neben Japan als Elfenbein-Importland anerkannt zu werden. Im Vorfeld der Artenschutzkonferenz im März 2010 signalisierten einige EU-Länder bereits, dass sie bereit sind, den Elefantenschutz in Sambia und Tansania zu lockern – trotz Wilderei und Elfenbeinschmuggel. Die offizielle Ankündigung, man lehne den beantragten Elfenbeinhandel ab, ist dabei nur ein billiges Täuschungsmanöver: Die Herunterstufung der Bestände in WA-Anhang II dient einzig und allein dazu, dem zukünftigen Verkauf der Stoßzähne aus diesen Ländern den Weg zu ebnen. Ein fatales Signal an Wilderer und Elfenbeinhändler. Das EU-Parlament hingegen lehnt in einer Resolution die Lockerung des Elefantenschutzes ab und fordert ein 20-jähriges Elfenbeinmoratorium.



Dramatisch dezimiert: Rückgang Afrikanischer Elefanten



Beschlagnahmtes Elfenbein, Kamerun © LAGA



Gewildertter Elefant © B. Clark